

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schule des Lebens

Raupach, Ernst Benjamin Salomo

Leipzig, [1894]

Auftritt VII

[urn:nbn:de:bsz:31-86976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86976)

Pedrillo. Du bist zu gut. Aber das ist ein altes Lied, und ich kam her, um dir etwas Neues zu sagen. Es ist ein sehr vornehmer Herr in der Werkstatt, der dich zu sprechen wünscht, und um die Erlaubnis bittet.

Isaura. Wer ist es denn?

Pedrillo. Du wirst ihn kennen, sobald du ihn erblickst. Darf er kommen?

Isaura. Immerhin.

Pedrillo (geht zur Linken ab).

Isaura. Wer's immer sei, zerstreuen wird es mich; Denn tief erschüttert fühl' ich meine Seele.

Wie weit bin ich gesunken, daß sogar
Die Magd, die sonst um meine Füße kroch,
Mir so begegnen darf; daß das Gemeine,
Was mich umgiebt, sich für erniedrigt hält,
Wenn es als Seinesgleichen mich behandelt.
Was dieses Loos erträglich machen sollte,
Des Gatten Liebe, sie entspricht dem Bilde
Der wahren Liebe nicht, [die am Geliebten
Nie einen Makel sieht, die Fehler selbst
Zu Tugenden verklärt, und ihm kein Unrecht
Zuschügen läßt, noch minder selbst es thut,]
So weit ist er entfernt von dieser Liebe,
Daß sein Verfahren gegen mich sogar
Des rohen Dieners Mitleid rege macht.
Wie unermesslich tief bin ich gefallen!

Siebenter Auftritt.

Isaura. Don Ramiro tritt von der Linken ein. Er sieht Sancho durchaus ähnlich und unterscheidet sich nur durch den Bart, den er trägt, und durch dunkleres Haar.

Ramiro. Vergieb mir, schöne Frau, wenn unbekannt——

Isaura. O Gott! Mein hoher königlicher Herr!

Ramiro. So kennst du mich, und hast mich schon gesehen?

Isaura. Kein Herr, so glücklich war mein Auge nie.

Ramiro. O schöne Spötterin! Dein Auge kann Wohl Glück ausspenden, aber nie empfangen.

Isaura. Einfacher denn, o Herr! Ich sah dich nie; Und das bedurf' es nicht. Hat doch mein Mann

Mir oft genug erzählt, daß er dir gleich,
Wie das Geringe Hohem, und der Bürger,
Erzogen in des schlichten Lebens Kreise,
Dem königlichen Helben gleichen kann.

Kamiro. [Das letzte hört' ich nicht; denn zu gefährlich
Ist Schmeichelei aus einem holden Munde,
Dem's Frevel ist, den Glauben zu versagen.]
Wahr ist's, wir sehn uns ähnlich, und es scheint,
Daß die Natur zu Brüibern uns bestimmt,
Und dann durch einen Irrthum uns getrennt.
Deswegen war auch Sancho stets mir lieb,
Seit ich ihn kennen lernte, und ich hätte,
Ding' er nicht gar so fest an seiner Kunst,
Ihn längst in meine Nähe schon gehoben.

Isaura. Ich weiß, du ehrest ihn mit deiner Huld;
Es ist der höchste Schatz, den er besitzt.

Kamiro. Ob es sein höchster ist, das weiß ich nicht,
Doch nimmer sein beneidenswerthester.

Isaura. Verdammst du, hoher Herr, die Schmeichelei,
So gieb nicht selbst das Beispiel; denn man folgt
Nur allzu gern dem hohen Beispiel nach.

Kamiro. Ein seltsam Spiel treibt die Natur mit uns;
Denn, wie ich deinem Manne, gleichest du
Auffallend einem mir einst theuern Wilde,
Deß Urbild mir das Höchste werden sollte,
Wenn es, so mild wie reizend, selbst gewollt.

Isaura. Sie wollte nicht?

Kamiro. Sie konnte mich nicht lieben.

Isaura. Sie hatte dich wohl nie gesehen?

Kamiro. Niemals.

Isaura. Auch wohl dein Bildnis nie?

Kamiro. Auch nie mein Bild.

Isaura. Dann ist sie zu bedauern, nicht zu schelten.

Kamiro. Ja, zu bedauern. Denn der Weigerung Grund
War wohl die Krankheit schon, an der sie litt,
Und der sie endlich unterlag.

Isaura. Sie ist
Gestorben?

Kamiro. Ja, gestorben. Friede sei

Mit de

Isaur

Was, k

Kami

Isaur

Kami

Daß sp

Als vo

Und da

Die G

Ist stet

Isaur

Mit m

[Kam

Der W

Mit Le

Und en

Bielleid

Ist der

Isaur

Kami

Isaur

Mich i

Und w

Die S

Und M

Kami

Daß si

Wie ich

So ha

An M

Nich r

Und d

Mit je

Da sag

Ein G

Wenn

Dem

Mit dem Gedächtnis der Beklagenswerthen. (Kurze Pause.)

Isaura (von ihrer Bestürzung sich sammelnd).

Was, hoher Herr, befehlst du deiner Magd?

Kamiro. Du meine Magd? Wann ist die Schönheit Magd?

Isaura. Wann sie sich willig vor der Hoheit beugt.

Kamiro. Das thut sie nur zum Schein; sie weiß recht gut,

Daß öfter sich die Hoheit vor der Schönheit,

Als vor der Hoheit sich die Schönheit beugt;

Und das mit Recht. [Die Schönheit ist Natur,

Die Hoheit Menschenwerk, und die Natur

Ist stets gewaltiger als Menschenschöpfung.]

Isaura. Nicht unbescheiden nur, auch unklug wär's,

Mit meinem königlichen Herrn zu streiten.

[Kamiro. Im Gegentheile, schöne Frau. Der Streit,

Der Wettkampf des Verstands mit dem Verstande,

Mit Leichtigkeit und Anmuth durchgeführt,

Und endlich im Gebiet des heitern Scherzes,

Vielleicht auch des Gemüthes, ausgeglichen,

Ist der gesell'gen Unterhaltung Krone.

Isaura. Wer wagt den Kampf wohl ohne Sieges-
hoffnung?

Kamiro. Und warum hättest du die Hoffnung nicht?

Isaura. Erläg' ich, Herr, so hätt' ich nur die Scham,

Mich über meine Kraft getäuscht zu haben;

Und wenn ich siegreich wäre, so verlör' ich

Die Sache meines eigenen Geschlechts,

Und Nachtheil brächte Sieg wie Niederlage.]

Kamiro. Das ist der Frauen feine Kriegeskunst,

Daß sie, den Kampf ablehnend, dennoch siegen.

Wie ich dich finde, schöne, holde Frau,

So hab' ich dich gedacht. [Man wirft uns Mangel

An Menschenkenntnis vor; doch diesmal hab' ich

Mich nicht geirrt. Denn als ich jüngst dich sah,

Und deine Schönheit und die Aehnlichkeit

Mit jenem Bild mich wunderbar ergriff,

Da sagt ich zu mir selbst: „Ein edler Geist,

Ein Geist voll Anmuth wohnt in der Gestalt,

Wenn die Natur nicht lügt.“ Ich konnte nun

Dem Wunsche, dich zu kennen, nicht mehr wehren,

So kam ich, und es freut mich, daß ich kam,
 Ich weiß nun, die Natur hat nicht gelogen.]
 O welche Perle meinem guten Saicho
 Das Schicksal finden ließ! Ich fürchte nur,
 Er ist zu ernst und schwer, um's ganz zu fühlen;
 Doch du bist glücklich, schöne Frau? Gewiß;
 Denn solch ein Geist beherrscht der Dinge Stand,
 Und wie unwürdig auch die Stellung ist,
 Er weiß sie doch zum rechten Platz zu machen.

Isaura. Was, hoher Herr, was fehlt meinem Plaze?
 Umgeben bin ich hier von Diamanten,
 Smaragden, Perlen, wie von Gold und Silber.

Kamiro. Nur nicht in rechter Weise; denn du solltest
 Die Edelsteine tragen, nicht verkaufen;
 Du solltest speisen von dem Silber, trinken
 Aus diesem Gold, nicht aber feil es bieten.
 Bewege deinen Mann — denn viel vermag
 Schon jede Frau; doch eine Frau wie du
 Muß wenigstens allmächtig sein — beweg' ihn,
 Daß, dem Geschäft entsagend, er bei Hofe
 Ein Amt annimmt. [Auch für die höchsten Stufen
 Verlieh ihm die Natur des Geistes Gaben,
 Gab ihm das Glück in dir ein köstlich Pfand,
 Und was noch mangelt, schenkt des Königs Gunst.]
 Wie herrlich wär' es, könnten wir dereinst
 In jenem Kreis, zu dessen schönstem Schmucke
 Dich die Natur bestimmt, uns sehn, uns sprechen!
 Jetzt lebe wohl, holdseligste der Frauen!
 Wann darf ich wieder kommen?

Isaura. Wann der König
 Hier eine Stunde zu verlieren wünscht.

Kamiro. Das ist zu viel, du wirst es bald bereuen,
 Wenn dieser Wunsch ihn täglich zu dir führt,
 Er gern sein ganzes Leben hier verliert.

Isaura. Ich brauche mich vor Wünschen nicht zu scheuen,
 Die streng ein königlicher Sinn regiert.

Kamiro. Leb' wohl! Laß das Gespräch uns nicht erneuen,
 Das zum Verweilen allzu sehr verführt,
 Wir wollen denen hier kein Fest bereiten,

Die un

Isaura.
 Mir ist
 So leid
 Des Zu
 Als wä
 Im Bl
 Ich füh
 Ach ja
 Da ist
 Und de
 Des so
 Wie S
 In gol
 Und kü
 Da ist
 Und in
 Wie kü
 An Bü
 Ob er
 Wie z
 Bedeck
 Die sch
 Und ic
 Auf U
 Die an
 Weh r
 Ich ho

IsauraGrä
Isa

Ich d

Die unser Thun so gern gehässig deuten.

(Er küßt ihre Hand und geht zur Linken ab.)

Isaura (nach einer kurzen Pause zerstreut).

Mir ist so wunderbar — ich weiß nicht wie —

So leicht und wohl, als hätt' ich wiederum

Des Jugendlandes Balsambust geathmet —

Als wär' ich wieder frei umher geschwärmt

Im Blüthenhaine meiner Kinderträume. —

Ich fühle mich erfrischt, gestärkt, erhoben. (Kurze Pause.)

Wah ja! Das ist der Freiheit lichter Kreis.

Da ist das Wort nicht Lastthier des Gedankens,

Und der Gedanke trägt kein Wundenmaal

Des sorgenschweren Lebens — alles leicht,

Wie Schmetterlinge, die in blauer Luft

In goldner Sonne scherzend sich umkreisen,

Und küßend dann auf eine Blume sinken.

Da ist die Heiterkeit des Lebens Quelle;

Und in der Armuth Bette fließt sein Bach. (Kurze Pause.)

Wie ähnlich ist er meinem Mann! Wie gleich

An Zügen, an Gestalt, am Klang der Stimme! —

Ob er so gut auch ist? — O sicherlich!

Wie zart gedacht' er seiner Braut! Wie rührend

Bedeckt er mit des Lobes sillem Schleier

Die schwere Unthat, die für wahr ihm gilt! — —

Und ich war diese Braut, mir war's bestimmt,

Auf lichter Höh' an dieses Edlen Seite

Die angeborne Freiheit zu genießen! —

Weh mir! — Ja, er hat recht; ich bin gestorben;

Ich habe selbst mich in den Tod gestürzt.

Achter Austritt.

Isaura. Die Gräfin tritt im Hintergrunde ein; zwei Diener, die mitgekommen, bleiben draußen.

Gräfin. Ich grüße dich.

Isaura (sich erschrocken umwendend, für sich). Hilf Gott mir!

Isabella.

(Laut, aber stammelnd.)

Ich danke, Herrin — und — was steht zu Diensten?